

Ein Palais für die Mitte

Ein Plädoyer für ein Umdenken im bereits abgeschlossenen Architekturwettbewerb für das Los 7#

Von Philipp Preuß

Student der Geschichte und der Kunstgeschichte an der
Heinrich-Heine-Universität zu Düsseldorf

Vorwort

Neben dem Dresdener Neumarkt, dem Humboldtforum und dem Dom-Römer Projekt im Gewand der neuen Frankfurter Altstadt ist die Potsdamer Mitte eines der wohl ehrgeizigsten Ziele im Städtebau der Gegenwart.

Die gravierenden Fehler, die nach dem zweiten Weltkrieg gemacht wurden können nun wieder gut gemacht werden. Spätestens seit dem Trend die Innenstädte zu verkehrsberuhigten Orten des Wohlfühlens umzugestalten findet auch die Architektur wieder mehr zu ihren Wurzeln als Gattung der Kunst zurück. Zumindest sollte sie das.

Wo früher Autos fahren setzt man deutschlandweit nun auf kleine Boutiquen, Cafés und den Einzelhandel. Doch in einem Stadtraum, in dem die Leute flanieren, sich treffen und im Sommer auch niederlassen bedarf es heute, mehr denn je, qualitätvoller Architektur.

Ob eine Vielzahl an Rekonstruktionen wie am Dresdener Neumarkt, moderne Interpretationen wie in der Frankfurter Altstadt oder das Leitbaukonzept Potsdams nun des Rätsels Lösung sind muss jedem selbst überlassen werden. Fest steht jedoch, dass wieder klassische Bauelemente in die Architektur,- und Formensprache des 21. Jahrhunderts einfließen müssen.

Neben Kleinteiligkeit in einer Blockrandbebauung ist dies das A und O um einen attraktiven Straßenraum zu schaffen.

Die folgenden Ausführungen zur Großparzelle der Schlossstraße 1-3, für die es vor wenigen Monaten einen gesonderten Wettbewerb gab, sollen vom Leser als eine Aufforderung des Umdenkens verstanden werden.

Denn was wir in der neuen Potsdamer Mitte nicht brauchen ist Mittelmäßigkeit. In diesem Zusammenhang muss noch einmal über ein generelles Verständnis des Begriffes „Leitbaukonzept“ nachgedacht werden.

All dies möchte ich auf den folgenden Seiten für jedermann verständlich und doch fachlich fundiert behandeln.

Über das Leitbaukonzept

Das von der Stadt Potsdam verabschiedete Leitbaukonzept, welches im Jahr 2010 noch einmal bestätigt und konkretisiert wurde bildet das Grundgerüst für das wunderbare Projekt einer „neuen alten Mitte“.

Das primäre Ziel, eine Wiederannäherung an den historischen Stadtgrundriss, ist aber nur der erste Schritt auf einem Weg, der noch sehr weit ist und auf dem es nicht zu stolpern gilt.

Der Anfang ist gemacht mit dem Landtagsschloss, den Häusern der Humboldtstraße und natürlich dem Museum Barberini. Hunderte Male sind diese wiedergewonnen architektonischen Perlen seit ihrer Wiedergewinnung fotografiert worden. Und warum fotografiert man etwas? Weil man davon fasziniert ist!

Aber muss es heute eine Rekonstruktion sein um die Menschen, egal ob Einheimische oder Touristen, zu begeistern? Die Antwort liegt im Leitbaukonzept.

Somit gilt es sich genauer mit dem Begriff auseinander zu setzen. Wer leitet hier wen? Leitet die Geschichte den Ort? Leitet die Moderne die Architektur? Oder leiten die Rekonstruktionen die übrigen Neubauten an sich unterzuordnen? Sollen die Rekonstruktionen also ihre Dominanz dazu verwenden jegliche Form des Miteinanders zu unterbinden und eine übergeordnete Rolle einnehmen?

Zur Beantwortung all dieser Fragen möchte ich zwei Beispiele nennen. Zum einen das „Bild-Rahmen Prinzip“. Ich behaupte, auch wenn natürlich die Geschmäcker verschieden sind, dass ein Kunstwerk nur in einem Rahmen wirklich zur Geltung kommt, der dem Stil des Gemäldes entspricht oder sich diesem Stil anpasst.

Das andere Beispiel nenne ich das „Vorgesetzter-Angestellter Prinzip“. Jeder Vorgesetzte ist natürlich daran interessiert, dass seine Angestellten ihm den nötigen Respekt entgegenbringen. Andererseits ist ein Vorgesetzter, der seine Angestellten unterdrückt, das eigentliche Problem an der Spitze eines wenig produktiven Betriebes.

Ebenso verstehe ich das Leitbaukonzept. Die Rekonstruktion muss die übrigen Bauten im Quartier anleiten. Ihnen Rahmenbedingungen geben. Die Maßstäbe festsetzen. Zum Beispiel wie hoch gebaut werden darf (Firsthöhe/Traufenhöhe), welche Materialien zu verwenden sind und welcher Stilrichtung das Quartier zu folgen hat.

Was nicht passieren darf, ist die komplette Negierung von eigenen architektonischen Ideen. Die Vorstellung das alle anderen Gebäude so weit abstrahiert werden müssen, dass sie auch ja nicht in Konkurrenz zur Leitfassade/ zum Leitbau stehen ist in der Theorie gut gemeint, widerspricht aber jeglicher Logik. Wie ich bereits im ersten Beispiel verdeutlicht habe, kann ein Kunstwerk nur in einem ihm angemessenen Rahmen seine tatsächliche Schönheit entfalten.



Die Neubauten sollten, nein müssen (!), eine eigene architektonische Formensprache besitzen, die auf den Stil des Leitbaues abgestimmt ist, damit eine tatsächliche Ensemblewirkung entsteht und nicht ein Hingucker inmitten seelenloser Buden. Alles andere wäre eine Kontrakarikierung der selbstgesteckten Ziele und des Begriffes eines „Leitbaukonzeptes“!

Über die Potsdamer Spezifik

Der Trend des späten 20. Jahrhunderts und des frühen 21. Jahrhunderts geht immer mehr dahin architektonische Besonderheiten einer Region abzubauen und stattdessen einen einheitlichen globalen Architekturpfad zu beschreiten. Auch hier gilt wieder: Wer es mag!

Die Tatsache ist aber nun einmal, dass Menschen die unspezifische Architektur unserer Tage mehr als Gebrauchsobjekte wahrnehmen und gleichzeitig hunderte von Kilometern zurücklegen um andere Kulturen und andere Bautraditionen zu bestaunen. Dabei spielt es auch keine Rolle ob wir über die Getreidegasse in der Salzburger Altstadt, die Palladio-Villen in Italien, die goldenen Kuppeln russischer Kathedralen oder japanische Pagoden sprechen.

Und selbst innerhalb einer Stilepoche, die von Laien häufig auch als homogen angesehen wird, gibt es gravierende Unterschiede. Prominentestes Beispiel sind die feinen baulichen Differenzen zwischen dem sächsischen und dem preußischen Barock. Eben solche Nuancen, auch wenn sie für viele scheinbar nicht da sind, veranlassen uns unterbewusst lieber nach Dresden oder nach Potsdam zu fahren.

Die wohl am häufigsten genannte Spezifik in Potsdam ist der Fensterrhythmus. Klassisch haben Fensterfronten eine ungerade Anzahl. Am prominentesten sind der 3er, 5er und 7er Rhythmus. Jedoch sind auch größere aber stets ungerade Anzahlen möglich. In Altstadtquartieren wichtig, aber nicht nur typisch für Potsdam, sind Sprossenfenster. Diese können klassisch ausfallen als Mittelstrebe mit mindestens einer Querstrebe. Oder modern mit einer zentralen Mittelstrebe. Wichtig ist dabei nur, dass die Glasfläche noch einmal eine separate Gliederung erhält. Ebenso wichtig wie die Anzahl der Fenster ist auch ihre Form. Hierzu sollten ausschließlich stehende Fenster (Hoch-Rechteck) zum Einsatz kommen. In der letzten Etage unterhalb der Dachkante, oder in der Sockelzone bei einem Bau mit Hochparterre sind auch quadratische oder ovale Fenster möglich. Lang-Rechteck-Fenster sollten, wenn überhaupt, nur als Schaufenster für den Einzelhandel im Erdgeschoss eingeplant werden.

Den einzelnen Bauplastiken übergeordnet ist eine ortsspezifische Materialität der Fassade unbedingt notwendig. So sind die großen Wandflächen meist in feinem Scheibenputz ausgeführt, wie er typisch für die historischen Bestandsgebäude der Potsdamer Innenstadt ist. Konsolen, Gesimse, Fensterlaibungen, Balustraden, Brüstungen, eine Verkleidung des Erdgeschosses und etwaige andere Schmuckelemente, auch in reduzierter moderner Form, sollten hingegen ausschließlich in Naturstein gefertigt werden. Um eine einheitliche Farbgebung zu gewährleisten wurde dabei vornehmlich heller Sandstein verwendet.

In Bezug auf die Farbgebung der Großen Wandflächen der Potsdamer Altstadt kamen vornehmlich Pastellfarbtöne zum Einsatz.

Krönender Abschluss sind die Dachflächen. Vorausgesetzt wird von mir, dass entsprechend der übrigen Dachlandschaft der Potsdamer Innenstadt, ein Satteldach den Häusern der neuen Mitte aufgesetzt wird. Dieses ist ortstypisch mit roten Ziegeln oder Biberschwänzen zu decken. Eine Verdachung mit Kupfer wie beim Landtag wäre auch denkbar. Von dieser Form der Eindeckung würde ich aber aus optischen wie aus Kostengründen abraten. Die Dachfläche zur Schlossstraße sollte zudem auf ausladende Gauben oder überdimensionierte Dachfenster verzichten.

Die Geschichte des Ortes

Für die Parzelle „Schlossstraße 1-3“ sind, bis jetzt, drei verschiedene Bauzustände sicher überliefert. Ursprünglich war die Großparzelle aufgeteilt in drei einzelne Häuser. Es folgte ein barockes Palais und der im Krieg zerstörte Neorenaissance-Bau mit den ausladenden Giebeln. Vorab ist bereits als Wertung zu nennen, dass bis jetzt keiner dieser Zustände dem Ort wirklich gerecht werden konnte. Umso wichtiger ist es jetzt, dass der vierte Bauzustand von Anfang an wohl durchdacht ist um einen erneuten Fehler nicht in der Geschichte des Ortes zu manifestieren.

1. Erster Zustand: Drei separate Stadthäuser

Mit Sicherheit wissen wir, dass in der Zeit vor den großen Umbauten durch Friedrich den Großen an dieser Stelle einmal drei Stadthäuser standen. „Drey Bürgerhäuser nahe am Schlosse“ wurden von drei unterschiedlichen Bauherren errichtet.

2. Zweiter Zustand: Barockes Stadtpalais

Der zweite Zustand ist, salopp gesagt, eine Verschmelzung der drei Einzelfassaden zu einem großen Gebäuderiegel mit drei Geschossen (1 EG & 2 OG). Vertikal wurde der Bau gegliedert durch 15 Fensterachsen und einen, die Mitte betonenden, Risalit der die drei mittleren Fensterachsen umfasste. Dieser Risalit wurde bekrönt von einem Segmentbogengiebel. Die Dachkante war als großes Kranzgesims ausgeprägt, dem kleine Konsolen unterlegt waren. Die Fenster im obersten Geschoss waren höhenreduziert im Vergleich zu den Fenstern des Erdgeschosses und des ersten Obergeschosses wo ihnen eine flache Verdachung als Bauschmuck aufgesetzt wurden. Unter den Fenstern des ersten Obergeschosses, des s.g. Piano nobile, befand sich ein verbreitertes Stockwerkgesims im Stil einer Brüstung welches vermutlich mit Girlanden und Festons geschmückt war. Im Erd-, oder Sockelgeschoss waren das 3., 9. und 13.



Fenster von Links zu Portalen ausgebildet. Die beiden äußeren Portale mit Rundbögen, das mittlere am Risalit mit geradem Türsturz.

3. Zustand: Palast im Stil der Neorenaissance

Der dritte und wohl vielen älteren Einwohnern Potsdams noch bekannte Zustand war der große Stadtpalast im Stil der Neorenaissance aus der Gründerzeit. Ein wuchtiger viergeschossiger Bau mit 15 Fensterachsen im 1. und 2. Obergeschoss. Zur weiteren vertikalen Gliederung des Baues wurden, entgegen seinem Vorgänger, drei Risalite der Fassade vorgelagert, die mit hochaufragenden Giebeln versehen wurden. Das Erdgeschoss wies, aufgrund der Ladeneinbauten, eine schwer zu definierende Wandöffnungsanzahl auf. Im EG des eigentlich dreiachsigen Mittelrisaliten lagen zwei Wandöffnungen vor. Vermutlich eine Tür und ein (Schau-) Fenster. Die zwei Fenster an den Seitenrisaliten waren vermutlich in der Erbauungszeit auf beiden Seiten mit einem rustizierten Blendbogen überspannt wie er auf dem Foto noch beim rechten vorliegt. Die erste horizontale Gliederung erfolgte, gleich dem friderizianischen Stadtpalais, im ersten Obergeschoss durch eine Blendbrüstung die mit Girlanden und Festons besetzt war.

Der fünften und sechsten, sowie der zehnten und elften Fensterachse waren zwei Balkone vorgelagert. Die Fenster an sich waren bekrönt mit einer Flachverdachung. An den Risaliten jedoch mit erhöhten Dreiecksgiebeln. Die Abgrenzung zum zweiten Obergeschoss erfolgte an den Risaliten durch ein Gesims an den übrigen Putzflächen gar nicht. Das angesprochene 2. OG war ähnlich aufgebaut wie das Stockwerk darunter. Offensichtlichster Unterschied waren die Fensterverdachungen in Form von Blendbögen. Im steil aufragenden Dach über einem Kranzgesims durchstießen acht Fenster in Gauben die Flächen zwischen den Giebeln der Risalite. Eben diese waren einfach durchfenstert. Im Allgemeinen war dieser Bau viel zu überladen mit Ornamentik für die sonst reduziert Barocke Innenstadt.



Der fünften und sechsten, sowie der zehnten und elften Fensterachse waren zwei Balkone vorgelagert. Die Fenster an sich waren bekrönt mit einer Flachverdachung. An den Risaliten jedoch mit erhöhten Dreiecksgiebeln. Die Abgrenzung zum zweiten Obergeschoss erfolgte an den Risaliten durch ein Gesims an den übrigen Putzflächen gar nicht. Das angesprochene 2. OG war ähnlich aufgebaut wie das Stockwerk darunter. Offensichtlichster Unterschied waren die Fensterverdachungen in Form von Blendbögen. Im steil aufragenden Dach über einem Kranzgesims durchstießen acht Fenster in Gauben die Flächen zwischen den Giebeln der Risalite. Eben diese waren einfach durchfenstert. Im Allgemeinen war dieser Bau viel zu überladen mit Ornamentik für die sonst reduziert Barocke Innenstadt.

Der spätere Rahmen

Die Parzelle der Schlossstraße 1-3 wird in ihrer späteren Form hauptsächlich ein Gelenk zwischen drei Fassaden bilden und mit ihnen den Stadtraum definieren. Das wäre zum einen der brandenburgische Landtag im Gewand des wiederaufgebauten Stadtschlusses, zum anderen die zum Los7# gehörige Leitfassade „Am Alten Markt 17“ und die recht kleine Fassade der „Schlossstraße 4“.

Um dem späteren Ensemble gerecht zu werden bedarf es einer Analyse der rahmenden Gebäude¹ um die beste Wahl für eine künftige Bebauung der Schlossstraße 1-3 zu treffen.

1. Am Alten Markt 17

Das Eckhaus „Am Alten Markt 17“ bildete den süd-östlichen Abschluss des heute s.g. Blocks III. Allgemein als Knobelsdorff-Haus bezeichnet ist der Name eigentlich falsch. Zwar ist die Fassadenhandschrift eindeutig Knobelsdorff zuzuordnen, zutreffender wäre aber eher die Bezeichnung „Klingnersche Haus“ nach dem Eigentümer zur Zeit des Umbaus. Grenadier Klingner.²

Nach dem großen Umbau der Fassade im Jahr 1750 erfolgten noch einige kleinere Veränderungen wie beispielsweise die Fenster im 2. OG., die Knobelsdorff einst oval erdnen und realisiert hatte, waren vermutlich nach einem Brand durch quadratische ersetzt worden. Ebenso wie die Blendbalustraden unter den Fenstern des Piano nobile im ersten Obergeschoss.



Abb.4

Von dem aktuelle Bestbieter für das Los7# wird die Leitfassade „Am Alten Markt 17“ nun wieder in ihren Urzustand, wie Knobelsdorff sie einst plante, beim Wiederaufbau zurückversetzt. Durch diesen Schritt, der durchaus zu begrüßen ist, wird der ursprüngliche Dreiklang am Alten Markt wieder sichtbar. Denn die Optik des Eckhauses war vom großen Baumeister nicht willkürlich gewählt. Das Klingnersche Haus, das Knobelsdorff Haus und das Stadtschloss bildeten mit ihren Dreiecksgiebeln zur Marktseite ursprünglich einen harmonischen Rahmen.



Abb.5

¹ Vorrangig die neu zu errichtenden Nachbargebäude im Block III.

² Vgl. Büloff, Tobias: Der Alte Markt von Potsdam. 1 Auflage. Berlin 2018, S.198.

Gegenstand soll nun aber wirklich nur der aktuell geplante Zustand mit Ochsenaugen-Fenstern und ohne Blendbalustraden sein.

Das Eckhaus am Alten Markt 17 wird zwei Schauffassaden besitzen. Die dem Alten Markt zugewandte Seite wird vertikal durch fünf Fensterachsen, einen Risalit auf der mittleren Fensterachse, sowie durch sechs kannelierte Pilaster mit korinthischen Kapitellen in Kolossalordnung gegliedert. Horizontal durch ein Stockwerkgesims und ein breites Kranzgesims. Das Erd,- oder Sockelgeschoss ist fein rustiziert und hebt sich somit vom Rest der Fassade ab. Die Fünffachsigkeit wird hier durchbrochen indem die Mittlere Fensterachse als Portal ausgeformt ist. Die übrigen Fenster besitzen eine schlichte Laibung. Oberhalb des Stockwerkgesimses beginnt das Piano nobile. Zwischen den sechs auf Postamenten ruhenden Pilastern öffnen sich die fünf Fenster mit Dreiecksverdachung im Ädikula Motiv. Dabei ist das mittlere Fenster etwas breiter und sein Dreiecksgiebel wird zusätzlich durch zwei Konsolen gestützt.



Ohne durch ein separates Stockwerkgesims getrennt zu sein schließt sich das Mezzaningeschoss mit den ovalen Ochsenaugenfenstern an. Diese besitzen eine einfache Laibung und sind mit Sprossen radförmig gegliedert. Auf den Kapitellen der Pilaster aufliegend findet sich ein weiteres Gesims unter einer freien Zone des Architravs, in der über dem Risalit das Jahr der Erbauung in römischen Zahlen zu lesen ist. Es folgt das Kranzgesims, in das noch weitere Fenster für ein Stockwerk unmittelbar unter der Attika eingelassen sind. Der Risalit wird zusätzlich noch von einem Dreiecksgiebel mit leerem Tympanon bekrönt. Nur noch übertroffen von drei Attikafiguren an den Flanken und zentral auf der Spitze des Dreiecksgiebels.

Die Fassade zur Schlossstraße ist kleiner und wird vertikal durch drei Fensterachsen und vier korinthischen Pilastern in Kolossalordnung gegliedert. Ein Risalit liegt hier nicht vor. Die Rustizierung liegt auch hier im Erdgeschoss vor und die mittlere der Fensterachsen wird auch hier wieder zum Portal vergrößert. Ebenso folgt nach dem Stockwerkgesims das Piano nobile mit den Ädikula-Fenstern und darüber die ovalen Ochsenaugenfenster sowie das breite Kranzgesims.

Auf dieser Seite sind keine Attikafiguren vorgesehen.

2. Schlosstraße 4

Der Entwurf der Schlosstraße 4 stammt vom Architekturbüro CG Vogel. Die recht kleine Parzelle soll zukünftig mit einem viergeschossigen Bau ausgefüllt werden, dessen Fassade vertikal durch fünf Fensterachsen und sechs pilasterartige Lisenen in Kolossalordnung gegliedert wird. Im Erdgeschoss werden die ersten drei Fensterachsen von links zu einer Ladenfront zusammengefasst, bei der die zentrale Eingangstür von zwei Schaufenstern flankiert wird. Die verbliebenen zwei Achsen zur Rechten werden zu einer Eingangstür mit hölzernen Gewände zusammengefasst, die von zwei Außenlichtern begleitet wird. Im ersten und zweiten Stockwerk wird die Fünffachsigkeit wieder aufgegriffen. Jedes der fünf französischen Fenster ist mit einem Geländer versehen und weist ein separates Gewände auf, das es mit den Fenstern der 2. OGs verbindet und so die Lisenen in Kolossalordnung erzeugt. Nach einer schlicht modernen Interpretation eines Stockwerkgesimses folgt das ebenso moderne aber doch klassische 3. OG, welches man, aufgrund der reduzierten Fensterhöhe, ruhig als Mezzaningeschoss benennen kann. Da die Fenster hier in der Fassade zurückweichen ohne das Vorliegen eines Gewändes



Abb.7



Abb.8

konnte der Architekt vor jeder einzelnen Wandöffnung ein, durch die verlängerten Lisenen durchbrochenes, Fensterbankgesims einplanen. Außerdem verfügt jedes dieser fünf Fenster noch über eine eigene Markise. Die Dachkante schmückt ein klassisches Kranzgesims oder Konsolgesims. Letzteres wegen der schlichten Keile in Zahnschnitt unterhalb des eigentlichen Gesimses.

Das Palais am Schloss

Nun zur eigentlichen Planung für die Großparzelle „Schlossstraße 1-3“. Nachdem der ursprüngliche Bestbieter, nämlich der Investor Rockstone, freiwillig den Zuschlag wieder aus der Hand gegeben hat, rückte die Potsdamer Wohnungsbaugenossenschaft (PWG) nach um das Los 7# zu realisieren. Da der erste eingereichte Entwurf der PWG nicht den Vorstellungen des Auswahlgremiums entsprach, wurde ein separater Wettbewerb ausgelobt, dessen Ziel es war eine angemessene Lösung für das große Gebäude am Beginn der Schlossstraße zu finden. Eingereicht wurden vier Entwürfe, die in ihrer Ausformung eine Vielzahl von Gestaltungsmöglichkeiten dieses Stadtraumes abdeckten. Am 05. Oktober verkündete die ProPotsdam auf ihrer Internetseite³, dass mit dem Sieg des Entwurfes B die Planung für den Block III abgeschlossen wäre. Da sich im Vorfeld aber die Bürgerinitiative „Mitteschön!“ sowie viele weitere Menschen im Internet für den Entwurf D ausgesprochen hatten, gilt es diese beiden Varianten noch einmal genauer zu betrachten.

1. Entwurf B (Der Sieger)

Beim Siegerentwurf B handelt es sich um einen dreizehnachsigen Bau mit vier Stockwerken. Eine vertikale Gliederung dieser langen Fassade erfolgt über die bereits benannten 13 Fensterachsen und deren ungleichmäßige Abstände. So sind die Abstände zwischen den Achsen **2** und **3**, **3** und **4**, **5** und **6**, **8** und **9**, **10** und **11**, und **11** und **12** größer als die übrigen um die Illusion von drei verschiedenen Stadthäusern zu erzeugen. Die Zugänge zu dem Gebäude und den Geschäftseinheiten liegen auf den Achsen **3**, **7** und **11**. Horizontal gegliedert wird die Fassade durch ein Sockelgesims über dem farblich abgehobenen Erdgeschoss in Sichtbeton und durch verschiedene Fassadenprofile in den beiden darüberliegenden Geschossen, die ebenfalls in Sichtbeton ausgeführt werden. Abgeschlossen wird die Hauptfassade durch ein Kranzgesims. Diesem aufgesetzt befindet sich ein Attikageschoss mit 13 Fenstern mit gallerieartiger Laibung.

Abb.9



Abb.10



Im Gegensatz zu den übrigen Entwürfen, speziell gegenüber Entwurf D besitzt B eine geringere Traufen,- und Firsthöhe.

³ http://www.potsdamermittle.de/index.php?id=84&tx_news_pi1%5Bnews%5D=186&tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&cHash=4968d2b205c64f487bbf2517d34be4b0

2. Entwurf D

Beim Entwurf D handelt es sich um einen dreizehnachsigen Bau mit vier Stockwerken. Vertikal wird diese große Fassade durch 13 Fensterachsen und drei Risalite gegliedert. Horizontal durch ein Sockelgesims, ein Stockwerkgesims und ein Kranzgesims. Das in Sandstein gehaltene Erdgeschoss verfügt über drei Gewerbeeinheiten. Die ersten drei Fensterachsen von Links umfassen das erste Ladenlokal. Achse 4 bildet den ersten Eingang zu den darüberliegenden Wohnungen. Die Achsen 5,6,7,8 und 9 gehören zum zentralen Verkaufsraum der Gewerbeeinheit 2. Achse 10 ist ebenfalls als Tür zu den oberen Stockwerken ausgelegt und die Achsen 11,12 und 13 gehören zum letzten Lokal. Die Wandöffnungen sind an den Risaliten im Sockelgeschoss größer als am Rest der Fassade. Andererseits besitzen die Fenster und Türen in den Zonen zwischen den Risaliten einfache Gewände. Oberhalb des Sockelgesimses beginnt das Piano nobile, welches in Scheibenputz ausgeführt wird. Die französischen Fenster sind durchweg mit Gewänden versehen. In den Zwischenzonen in einfacher Form und an den Risaliten in zwei Stufen. Die jedem einzelnen Fenster eingestellten Brüstungsgeländer sind zwischen den Risaliten durchgehend und stehen auf dem Sockelgesims. Das darüber liegende 2.OG gleicht dem 1. OG. Die Fenster beider Geschosse werden durch die Gewände miteinander verbunden wobei die Zweistufigkeit an den Risaliten erhalten bleibt. Es schließt sich ein Stockwerkgesims aus Sandstein an, das das 2. OG von den höhenreduzierten Fenstern des modernen Mezzaningeschosses trennt. Diese besitzen die gleiche Art von Gewände wie die Fenster in den Stockwerken darunter. Unterteilt werden die Glasflächen in den quadratischen Fenstern durch eingestellte Streben aus Mauerwerk mit Putz oder Sandstein. Die Dachkante wird gebildet durch ein elegant schlichtes Kranzgesims, das ebenfalls aus Natur-, bzw. Sandstein bestehen wird.



Achse 4 bildet den ersten Eingang zu den darüberliegenden Wohnungen. Die Achsen 5,6,7,8 und 9 gehören zum zentralen Verkaufsraum der Gewerbeeinheit 2. Achse 10 ist ebenfalls als Tür zu den oberen Stockwerken ausgelegt und die Achsen 11,12 und 13 gehören zum letzten Lokal. Die Wandöffnungen sind an den Risaliten im Sockelgeschoss größer als am Rest der Fassade. Andererseits besitzen die Fenster und Türen in den Zonen zwischen den Risaliten einfache Gewände. Oberhalb des Sockelgesimses beginnt das Piano nobile, welches in Scheibenputz ausgeführt wird. Die französischen Fenster sind durchweg mit Gewänden versehen. In den Zwischenzonen in einfacher Form und an den Risaliten in zwei Stufen. Die jedem einzelnen Fenster eingestellten Brüstungsgeländer sind zwischen den Risaliten durchgehend und stehen auf dem Sockelgesims. Das darüber liegende 2.OG gleicht dem 1. OG. Die Fenster beider Geschosse werden durch die Gewände miteinander verbunden wobei die Zweistufigkeit an den Risaliten erhalten bleibt. Es schließt sich ein Stockwerkgesims aus Sandstein an, das das 2. OG von den höhenreduzierten Fenstern des modernen Mezzaningeschosses trennt. Diese besitzen die gleiche Art von Gewände wie die Fenster in den Stockwerken darunter. Unterteilt werden die Glasflächen in den quadratischen Fenstern durch eingestellte Streben aus Mauerwerk mit Putz oder Sandstein. Die Dachkante wird gebildet durch ein elegant schlichtes Kranzgesims, das ebenfalls aus Natur-, bzw. Sandstein bestehen wird.



Die Dachkante wird gebildet durch ein elegant schlichtes Kranzgesims, das ebenfalls aus Natur-, bzw. Sandstein bestehen wird.

Was braucht der Ort?

Der folgende Abschnitt soll, aufbauend auf die Faktenlage der vorherigen Seiten, ein Plädoyer sein die getroffene Wahl des Gremiums vom 05. Oktober 2018 noch einmal zu überdenken. Dabei werde ich nur den Siegerentwurf B und den vielfach gewünschten Entwurf D behandeln.

1. Warum nicht B?

Die Fassade des Entwurfes B wird weder dem gegebenen Rahmen zwischen dem Leitbau am Alten Markt 17, der Schloßstraße 4 und dem Landtag, noch sich selbst gerecht. Dies soll noch lange nicht heißen, dass der Entwurf schlecht ist. Aber für die Potsdamer Mitte ist er unzureichend. Eine

Plastizität der Fassade im klassischen Sinne liegt nicht vor. So wirkt die Front großflächig monoton und in der späteren Straßenflucht langweilig. Der Versuch einer Gliederung durch

Entwurf B für die Schloßstraße



die verschiedenen Fensterabstände ist vom Alten Markt auch nicht mehr zu erkennen wodurch die bewusste Abstraktion dem Entwurf zum Verhängnis wird. In diesem Zusammenhang darf ich noch einmal auf meine Ausführungen zum Leitbaukonzept hinweisen. Denn durch die genannte Abstraktion dieser Fassade werden die Ziele des Leitbaukonzeptes nicht bedient. Die Begründung der Auswahlkommission, dass man diesen Entwurf aufgrund seiner Zurücknahme gegenüber dem Leitbau ausgewählt habe ist somit schlichtweg falsch. Die reduzierte Traufenhöhe, so gut sie vom Architekten auch gemeint war, ist an dieser Stelle überflüssig. Außerdem negiert Entwurf B komplett den stadträumlichen Zusammenhang in dem diese Parzelle seit jeher stand. Damit spiele ich vor

allem auf die Betonung der Mitte durch einen Risalit an. Denn im städtebaulichen Kontext war dieser Mittelrisalit die Dominante in der Sichtachse durch die Ringerkolonaden (siehe Abbildung). Was bei diesem Entwurf auch noch negativ ins Gewicht fällt ist die Auswahl der Materialien. Wie

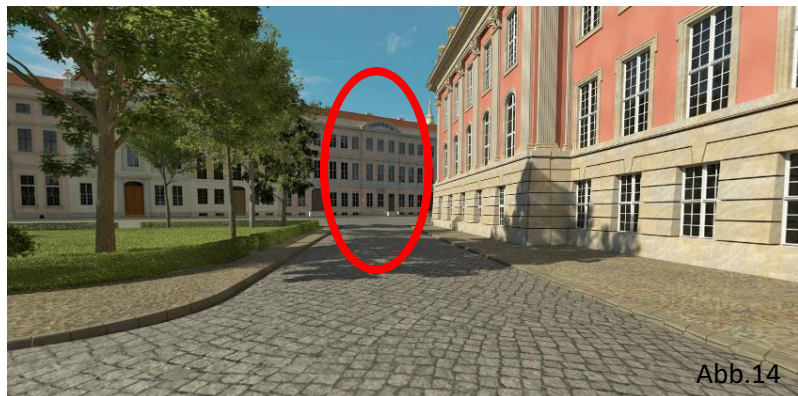


Abb.14

einem Interview der Märkischen Allgemeinen Zeitung zu entnehmen war soll die Fassade in Sichtbeton ausgeführt werden. Ein Umstand der, ungeachtet der Vorschriften für die Bebauung der Blöcke III und IV, in der Potsdamer Mitte nicht hinnehmbar ist und erneut gegen die Grundidee des Leitbaukonzeptes verstößt.

2. Warum gerade D?

Der Entwurf D ist ideal für die Schloßstraße. Und das auch nicht ohne Grund. Die vorliegende Plastizität der Fassade greift viele Elemente und Strukturen der Vorgängerbauten auf (siehe Abbildung). Die ausgeformten Risalite bedienen nicht nur die Sichtachse entlang der Fassade des Landtages am Steubenplatz, sondern bereichern auch die Straßenflucht der Schloßstraße insgesamt. Die drei Vorsprünge suggerieren Kleinteiligkeit und erwecken den Eindruck von drei einzelnen Häusern. In der Frontalansicht hat das Gebäude einen Palais-Charakter. Ähnlich dem des Brockesschen Palais in der Yorkstraße. Die verschiedenen Gewände um die Fenster geben der Fassade Plastizität und lassen das Haus vom Licht der verschiedenen Sonnenstände im Laufe des Tages bespielen. Besonders hervorzuheben sind die Gedanken des Architekten in Bezug auf die Materialität. So soll das Erdgeschoss, gemäß der Potsdamer Spezifik in Sandstein ausgeführt werden. Ebenso die Gesimse und die Fensterbänke. Die großen Flächen sollen laut CG Vogel in feinem Scheibenputz entstehen.

Zur Problematik der Dominanz gegenüber der Leitfassade. Diese Bedenken teile ich nicht, da beide Fassaden zwei unterschiedliche Stadträume bedienen.



Entwurf D für die Schloßstraße



Während die Leitfassade „Am Alten Markt 17“ wie ein Schiffsbug in den Alten Markt hineinragen wird und diese Ecke mit seinen beiden Schauffassaden dominiert (siehe Abb.16, **Blauer Bereich**), wird die angrenzende Großparzelle der Schloßstraße ihr neues Gesicht verleihen (siehe Abb.16, **Roter Bereich**). Und selbst wenn man die beiden Fassaden im Verbund betrachtet (siehe Abb.16, **Violetter Bereich**) ist eine Dominanz des Entwurfes D in meinen Augen ausgeschlossen. Dies hängt vor allem mit der feinen

Zurücknahme aber doch hochwertigen Ausführung dieser Variante zusammen. Das Architekturbüro Vogel hat hier in meinen Augen einen der besten modernen Entwürfe des

ganzen Quartiers abgeliefert. Das Ergebnis schafft es gleichzeitig zu betonen und sich zurückzunehmen.

Was sagen die Bürger?

Unabhängig von der Bürgerinitiative „Mitteschön!“ veranlasste ich auf der Facebook-Seite des Vereins „Stadtbild Deutschland e.V.“, kurz nach Erscheinen der Pläne ein Votum zu den vier Entwürfen für die Schlossstraße 1-3. Bereits nach wenigen Stunden hatten schon knapp 70 Personen an dieser Umfrage teilgenommen. Darunter Historiker, Kunsthistoriker, Architekten, Stadtplaner und viele engagierte Bürger. Die Information der Teilnehmer erfolgte ausschließlich über den Internetauftritt der ProPotsdam. Diese Umfrage wurde damals noch vor der entscheidenden Sitzung der Auswahlkommission von mir ausgewertet, anonymisiert und an den Sanierungsträger geschickt. Das Ergebnis lautete wie folgt:

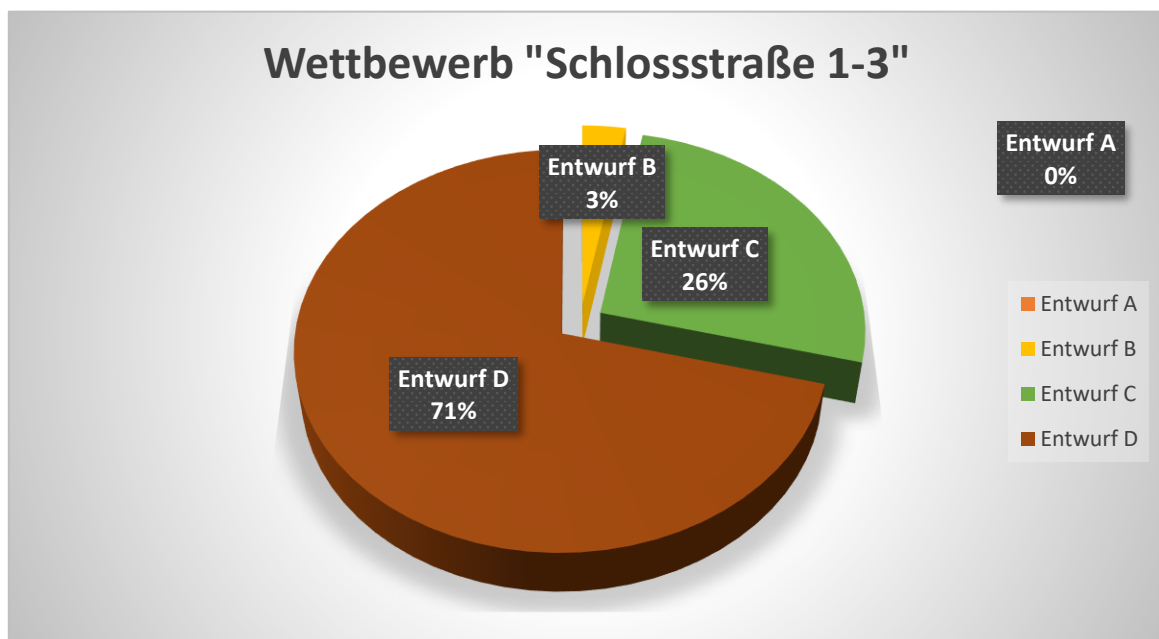
Entwurf A: 0 Stimmen

Entwurf B: 2 Stimmen

Entwurf C: 18 Stimmen

Entwurf D: 49 Stimmen

Auch wenn diese Umfrage keinen repräsentativen Charakter hatte, so war sie doch ein Signal aus der Bevölkerung, dass man den klassischen Entwurf D hätte bevorzugen sollen.



Mein Appell

Da das Ergebnis der Umfrage für sich sprechen dürfte, appelliere ich noch einmal an die Zuständigen das Wettbewerbsergebnis zu überdenken. Davon abgesehen, dass die Bürger mit ihrem Votum dem bisherigen Siegerentwurf B nicht das Vertrauen ausgesprochen haben, muss der Entwurf D aufgrund seiner Hochwertigkeit realisiert werden. Er ist eine architektonische Bereicherung für Potsdams neue alte Mitte. Er vereint traditionelle Bauformen mit moderner Eleganz. Er besteht aus hochwertigen Materialien die in traditioneller Handwerkskunst verbaut werden. Er ist das, was die Schlossstraße braucht! Ein neues Palais im Herzen der Stadt. Ein Palais für die Bürger.



Schlossstraße bitte so!!!



Literatur

- Büloff, Tobias: *Der Alte Markt von Potsdam*. Berlin 2018
- Giersberg, Hans-Joachim: *Friedrich als Bauherr. Studien zur Architektur des 18. Jahrhunderts in Berlin und Potsdam*. Berlin 1986
- Nölte, Joachim: *Potsdam, Wie es wurde, was es ist*. Berlin 2018

Bildquellen

- Abb.1 <http://www.potsdamermittle.de/index.php?id=31> (Stand: 22.12.2018; 13:00 Uhr)
- Abb.2 <http://potsdam.damals-heute.de/potsdam/nikolaikirche-suedseite-1850/panorama-zum-alten-markt/efb46aa26680ae309a9e7714238c146d/> (Stand 22.12. 2018; 13:00 Uhr)
- Abb.3 https://www.potsdam-wiki.de/index.php?title=Datei:Schlo%C3%9Fstr._1-3,_k%C3%B6nigliche_Hofb%C3%A4ckerei_um_1910.jpg (Stand: 22.12.2018; 13:30 Uhr)
- Abb.4 [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Karl_Christian_Wilhelm_Baron,_Alter_Markt_in_Potsdam_mit_Stadtschloss_\(Blick_in_Richtung_Schlossstra%C3%9Fen\),_GK_I_5747_original.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Karl_Christian_Wilhelm_Baron,_Alter_Markt_in_Potsdam_mit_Stadtschloss_(Blick_in_Richtung_Schlossstra%C3%9Fen),_GK_I_5747_original.jpg) (Stand: 22.12.2018;13:35 Uhr)
- Abb.5 <https://nat.museum-digital.de/index.php?t=objekt&oges=65391> (Stand: 22.12.2018; 13:30 Uhr)
- Abb.6 <https://www.vogelarchitekten.de/projekt/neue-mitte-potsdam-neubau-wohn-und-geschaefthaus-in-der-innenstadt-am-alten-markt-2/> (Stand: 22.12.2018, 13:40 Uhr)
- Abb.7 <https://www.vogelarchitekten.de/projekt/neue-mitte-potsdam-neubau-staedtisches-wohnhaus-am-steubenplatz/> (Stand: 22.12.2018, 13:50 Uhr)
- Abb.8 <https://www.vogelarchitekten.de/projekt/neue-mitte-potsdam-neubau-staedtisches-wohnhaus-am-steubenplatz/> (Stand: 22.12.2018, 13:55 Uhr)
- Abb.9 http://www.potsdamermittle.de/fileadmin/user_upload/bilder/bieterwettbewerb/download_hefte/21093_B.pdf (Stand: 22.12.2018, 14:00 Uhr)
- Abb.10 <http://www.potsdamermittle.de/index.php?id=176> (Stand: 22.12.2018, 14:15 Uhr)
- Abb.11 http://www.potsdamermittle.de/fileadmin/user_upload/bilder/bieterwettbewerb/download_hefte/21093_D.pdf (Stand: 22.12.2018, 14:20 Uhr)
- Abb.12 <https://www.vogelarchitekten.de/projekt/neue-mitte-potsdam-neubau-wohn-und-geschaefthaus-in-der-innenstadt-am-alten-markt-2/> (Stand: 22.12.2018, 14:30 Uhr)
- Abb.13 <https://www.vogelarchitekten.de/projekt/neue-mitte-potsdam-neubau-wohn-und-geschaefthaus-in-der-innenstadt-am-alten-markt-2/> (Stand:22.12.2018, 14:30 Uhr)
- Abb.14 <http://potsdam.damals-heute.de/potsdam/nikolaikirche-suedseite-1850/panorama-zum-alten-markt/efb46aa26680ae309a9e7714238c146d/> (Stand: 22.12.2018, 14:40 Uhr)
- Abb.15 https://www.potsdam.de/sites/default/files/documents/2017_01_06_fabla-10_2017_v008_www_0.pdf (Stand:22.12.2018, 14:30 Uhr)

